

Badener Schulanekdoten von Adolf Haller

Autor(en): **Haller, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **36 (1961)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-322749>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Damit ist schon angedeutet: Beim Heimatkundlichen darf man nicht stehen bleiben; es erfüllt seinen Zweck nur, wenn man von ihm als einem sichern Bezugssystem in die Weite hinaustritt. Darüber wäre allerdings noch viel zu sagen.

Charles Tschopp

Badener Schulanekdoten von Adolf Haller

Aus der Ruhe aufgestört. Im Jahre 1927 war ich eingeladen worden, an einer Elternversammlung über Pestalozzi zu sprechen. Der Vorsitzende, ein Doktor der Philosophie, sagte in der Einführung: «Der hundertste Todestag Pestalozzis ist zwar schon um einige Tage überholt. Trotzdem wollen wir diesen Mann heute abend noch einmal anhören, um ihn nachher wieder seiner Ruhe überlassen zu können.»

Der Stadtschreiber als Schüler. Dr. Raschle, der in jungen Jahren zum Stadtschreiber gewählt worden war, wirkte wegen seiner kleinen Gestalt noch jünger als er wirklich war; trotzdem hat er es bekanntlich später bis zum Hochschullehrer gebracht. Bei einer Probelektion setzte er sich mit den Stadträten und Schulpflegern in eine der hintern leerstehenden Schulbänke. Gegen das Ende der Lektion wandte sich der Kandidat plötzlich an ihn und tadelte ihn vorwurfsvoll: «Jetzt sitztest du da und hast die ganze Stunde noch kein einziges Wort gesagt. Konjugiere mir das nächste Verb!»

Der Herr Stadtkanzler schoß augenblicklich in die Höhe und legte los: «J'espère, tu espères, il espère...»

Ein Großteil der Magistraten mußte das Zimmer verlassen, so krümmte es sie vor Lachen. Und der arme Kandidat konnte zusammenpacken.

Die mißverstandene Hilfe. Der unvergessene Hans Siegrist erzählte gerne, wie ihm einmal eine Geste des Helfens mißdeutet wurde. Die Lehrerin plagte sich mit einer schwachbegabten Erstkläßlerin ab. Als das Kind nicht begreifen wollte, wieviel übrigbleibt, wenn man von fünf vier abzieht, hielt der Visitation, damit man endlich vom Flecke käme, leicht einen Finger auf. Und augenblicklich meldete sich die Rechnerin: «Fräulein, der Herr Späckter mueß use!»